

Liebe ist sich großer Zauber

Paul Fechtens Komödie „Der Zauberer Gottes“ im Theater am Domhof

Dieser Zauberer Gottes in Paul Fechtens Komödie, die am Donnerstag im Theater am Domhof zur Erstaufführung kam, dieser Zauberer, Lehrer, Schmied, Stellmacher, Wagenbauer, Hexenmeister und Pfarrer Michael Pogorzelsky hat wirklich amtiert, und zwar von 1780 bis 1798 in dem ostpreussischen Dorf Kalinowen, im tiefsten Masuren. Pogorzelsky war ein Original.

Das Stück erzählt seine Lebensgeschichte, den Aufstieg des Kujungen Mischa zum hochwürdigen Herrn Pfarrer. Aber was für ein Pfarrer war dieser Mischa! Ein gebildeter, gütiger Mann. Ein Freund der Menschen. Ein Anwalt der Armen. Ein Sa-

mariter der Tat. Ein Gotteslamm „auf eigene Faust“.

Er las Tacitus und Lukrez. Er zitierte Homer und Augustinus. Er spielte Bach und Mozart. Er war ein Mann der Toleranz und der Humanitas. Er konnte Hufeisen schmieden und Wagenräder machen. Er sagte du zum lieben Gott und nahm seine Geschöpfe in Schutz. Er liebte die Wahrheit und das Mitleid.

Er konnte zaubern. Zaubern im Sinne der Verehrung alles Lebendigen, aller von Gott geschaffenen Bewegungen: Frühling, Sommer, Winter, Mond, Sonne, Schnee, Vogelsang, Kind. Er war verliebt in das Leben, in das masurische Leben, in das Leben zwischen

Strohhöhlen und Kuhställen. Ein Poet, dieser Pogorzelsky. Und immer ein bißchen heidnisch, nur so zum Spaß, ohne deswegen vom rechten Christenpfade abzuweichen.

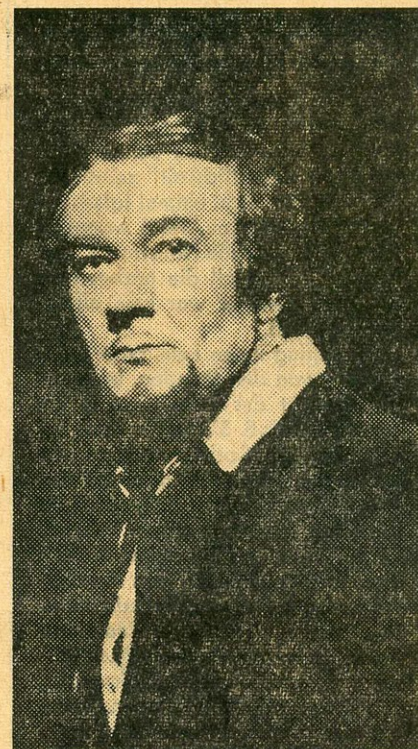
Nur eines beherrschte er nicht - die deutsche Sprache. Klingt so, was Pogorzelsky sagt, in Schule oder auf der Kanzel: „Wenn Jagel liebt Maruschka, dann ihn doch Maruschka verzaubern. Denkt Jagel, ist sich gar nicht mehr Maruschka, ist sich schönsten Mädchen von Welt, wo doch Maruschka hat schiefes Maul. Zauber! Alles Zauber. Ist sich nicht leicht, zaubern. Können man nicht lernen, gibt Gott oder gibt Gott nicht.“

Für das flache masurische Land ist Pogorzelsky der ideale Pfarrer; die Gemeinde versteht sein Wort. Aber der Pfarrer hat einen Feind, der ihn auf unchristliche Weise haßt. Es ist der Konsistorialrat Naujoks, ein strenger Beamter und knöchiger Seelenhirt, kaltherzig und humorlos. Er verabscheut den masurisch-polnischen Sprechstil des dörflichen Kollegen und betreibt seine Entlassung aus dem Amt. Bevor Pogorzelsky die Schmach erfährt, wird er das Opfer einer Rettungstat aus Nächstenliebe. Erschüttert stehen die Freunde an seinem Grab. Naujoks hat gesiegt. Aber Pogorzelsky geht in die Legende und, wie man sieht, in das Theater ein.

Das Stück lebt aus dem Geist und aus der skurrilen Sprache des Pfarrers. Die Komik entsteht aus der menschlichen Schwäche des Helden. Der Zuschauer lacht auf Kosten eines Mannes, der es zeitlebens nicht fertigbrachte, seine Zunge an grammatikalische Ordnung zu gewöhnen. Deutsch, elendiges! Hinter diesem masurischen Mischmasch, hinter der vertrackten Predigt und dem schnurrigen Gehabe steht ein vorbildlicher Erzieher und Seelsorger, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Dem Volk aufs Maul schauen - das hat er getan, der Zauberer Pogorzelsky.

Komödie? Das Wort ist Asbestkleidung für die Titelrolle. Es schützt die Aufführung vor den feurigen Absichten derer, die wie Naujoks sind, kaltherzig und humorlos; den Pogorzelskys theologische Sprüche sind anfechtbar. Dieser pruzzische Heide bildet sich ein, die Wahrheit zu wissen.

Vasa Hochmann (als Gast) inszenierte das Stück und spielte die Hauptrolle -



Vasa Hochmann als „Zauberer Gottes“
-fotobots-

sie ist ihm auf den Leib geschrieben. Jedes Wort und jede Geste waren faszinierend. Er brachte diesen lebensfrohen, dankbaren, gütigen, weisen, bescheidenen, selbstlosen Pfarrer dem Herzen des Zuschauers bis auf Millimeterabstand nahe. Das Masurische wirkte, veredelte durch die darstellerische Leistung, amüsant und erfrischend.

Als Wuta, eine Dorfschöne von hexenhafter Verruchtheit, hatte Edith Lechtape große Auftritte. Werner Rundshagen spielte den Pfarrer Naujoks mit eiskaltem Intellekt. Seine (im Spiel) dogmatische Strenge machte Herbert Mandel als Oberkonsistorialrat von Drygalsky auf altväterlich-liebenswürdige Weise gut. Einen preussischen Baron von hahnigem Zuschnitt markierte Wolfgang Günther.

Mischas Frau, genannt Puttchen, fand in Erdmuthe Dilloo eine sympathische Darstellerin. Als Anuschka, deren Kusine, lernten wir Petra Schätiger kennen. Heinrich Wilbert stand das „Jeneralchen“ gut zu Gesicht. Der Naujoks-Gattin Minna gab Renate Oelschläger den überzeugenden Ausdruck einer verkraupften Seele. Hannes Zaddach und Erwin Dorow setzten dem Spiel als adelige Gutsbesitzer derbe Akzente auf. Als Dame der Königsberger Gesellschaft glänzte Clarissa Sypniewsky. Albert Weydler bekam einen alternden Pfarrer und Günther Thiele einen trunkenen Dorfschmied ab. Ein Bursche bei Jeneralchen: Arno Bergler.

Robert Stahls Bühnenbilder erweckten die gespenstische Stimmung in einer masurischen Dorflandschaft durch frapperende Echtheit. Unterhaltende Musik schuf Adolf Pscherer. Das Publikum spendete begeisterten Applaus, der nicht enden wollte. lz-